

Christopher Kubasik

Der magische Ring



Vater –, als er auf den Fremden losstürmte. Er schrie, und als er den Mund öffnete, spürte er, wie er augenblicklich die Kontrolle über ihn verlor. Seine Zunge bewegte sich ohne sein Zutun und kam ihm dick und fremdartig in seinem Mund vor. Ein Kribbeln überlief seine Gesichtshaut, und er hörte die Worte aus sich herausströmen.

Worte... Dinge, die Worten ähnelten.

Eine Flutwelle von Silben und Geräuschen, manche erkennbar menschlich, andere nicht. Sie zerzten an seinem Verstand, als er aus vollem Halse brüllend aus dem Tunnel schoss. Er spürte, dass seine Muskeln, seine Zunge, die Laute bildeten, aber er hatte keine Ahnung, was er sagte.

Der große, schlanke Mann wirbelte herum, wobei er die Fackel fallen ließ und die Hände vor das Gesicht presste. J'roles Vater schrie gequält auf – ein so heftiges und trauriges Wehklagen, dass es dem Jammern glich, das er von sich gegeben hatte, während er zusah, wie die Dorfbewohner vor neun Jahren seine Frau zu Tode steinigten.

Ohne nachzudenken, rammte J'role seine dünnen Arme in die Brust des Fremden. Der fiel rückwärts, und J'roles Schwung riss sie beide über den Grubenrand. Der Mann schrie auf, und J'role, dem plötzlich klar vor Augen stand, was geschah, wirbelte in der Luft herum und hielt sich mit einem Arm verzweifelt am Grubenrand fest. Schnell schwang er ein Bein über den Rand, dann spürte er, wie sich eine Hand an seinem Rücken festkrallte. Es war der Fremde, der sich mit einer Hand ebenfalls am Grubenrand und mit der anderen an J'roles Schulter festhielt und herauszuklettern versuchte.

Ihre Gesichter waren nur eine Handspanne auseinander, und J'role plapperte immer noch unkontrolliert vor sich hin. Die Empfindung, dass sein Mund sich ohne sein Zutun bewegte, entsetzte ihn, und er wollte »Hilf mir!« schreien, aber die Laute und Rufe und Schreie und Geräusche erklangen nur lauter und schneller, jetzt mit rauem Gelächter durchsetzt.

Starr vor Entsetzen stierte der Mann J'role einen Augenblick lang nur verstört an. Dann begann er wie rasend an ihm hoch und über ihn hinweg zu klettern, wodurch der Junge fast in die Grube gestoßen wurde.

Als der Mann von ihm abließ, rollte sich J'role ein Stück weit von der Grube weg, während er immer noch vor sich hin brabbelte und kreischte.

J'role und der große dünne Mann krochen von der Grube weg. J'role wollte fliehen, aber der Mann warf ihn auf den Rücken und ließ sich mit den Knien auf seine Brust fallen. Irgendwo hinter ihnen schluchzte Bevarden vor sich hin. Der Mann packte J'roles Kopf und knallte ihn gegen den Steinboden.

Wumm.

Wumm.

Wumm.

Wumm.

»Hör auf! Hör auf! Bitte! Hör auf!« schrie der Mann J'role an.

Der Junge spürte, wie er das Gefühl für Raum und Zeit verlor. Die Auf-und-ab-Bewegung, der rhythmisch wiederkehrende Schmerz, all das fühlte sich plötzlich normal an. Eine umfassende Schwärze legte sich langsam über sein Blickfeld. Aber immer noch drangen die Geräusche aus seinem Mund. Er schmeckte die salzigen Tränen des Mannes,

als sie in seinen offenen, keifenden Mund fielen.

Durch all die Schreie und Schmerzen und Bewegungen hindurch brannte sich ein Gedanke ganz tief in J'roles Verstand ein: »Ich werde sterben.« Er begrüßte diese Vorstellung. Das Unwesen in seinem Kopf schnurrte vor Behagen.

Alles außerhalb dieses weißglühenden Gedankens verblasste plötzlich und trat in den Hintergrund, wengleich er sich immer noch des Schreiens und Kreischens und des scharfen Knackens seines Schädels auf dem Felsboden bewusst war. Entsetzen erfasste ihn.

Was würde geschehen, wenn er mit dem Ding in seinen Gedanken starb? Würde er einfach immer weiter kreischen, niemals richtig tot und gerade so lebendig sein, um den Dämon zu nähren?

Mit einer jähen, verzweifelten Kraftanstrengung packte er die Handgelenke des Mannes und riss dessen Hände von seinem Kopf weg. Ohne innezuhalten, rollte er den Mann nach rechts. Der Mann ruderte wie wild mit den Armen, um das Gleichgewicht zu halten, aber J'role versetzte ihm mit letzter Kraft einen Stoß, der ihn über den Grubenrand schickte. Der Mann schrie auf – ein kurzer Hilferuf, der jäh verstummte.

J'roles Mund brabbelte weiter vor sich hin, während der Junge zu der von Fackeln beleuchteten Decke hinaufstarrte, aber die Geräusche wurden immer leiser.

Dann breitete sich eine selige Stille aus. Sein Mund war wund, aber ruhig. Er kroch zum Rand der Grube und schaute nach unten. Er sah nichts außer der blasenwerfenden blauen Flüssigkeit.

Hinter ihm schluchzte sein Vater.

»Es tut mir leid«, sagte Bevarde unter Tränen. »Es tut mir leid.«

J'role kroch zu seinem Vater. Es waren die Laute aus J'roles Mund gewesen, die seinem Vater die Schmerzen bereitet hatten, die ihn jetzt quälten. Er wollte seinen Vater festhalten, um irgendwie zu erreichen, dass alles wieder gut würde.

Doch bevor er seinen Vater erreichte, fiel mehr Licht in den Gang. J'role sah auf.

Fünf Schritte entfernt stand ein hochgewachsener Mann, der das Gewand eines Magiers trug — rot wie das flammende Herz eines Drachen. Vor diesem roten Hintergrund sah er kunstvoll gestaltete Umrisse von Bäumen mit wunderschönen Ästen und Zweigen. Die Augen des Magiers waren milchig weiß, blind. Seine rechte Hand war erhoben, und in der Handfläche befand sich ein Auge mit einer tiefgrünen Pupille, die J'role anstarrte.

Hinter dem Magier stand eine Frau. Sie war ebenso groß wie der Magier, hatte jedoch breitere Schultern. An ihrer Seite baumelte ein Langschwert, aber bei der Waffe in ihren Händen handelte es sich um ein Kurzschwert.

»Wahrhaftig, dies ist eine seltsame Nacht«, sagte der Magier. »Weißt du, wo ich meinen Freund Garlthik Einauge finden kann? Und wenn ja, würdest du es mir bitte sagen?« Die Worte selbst waren ruhig und freundlich, aber ihr Klang war eine einzige Drohung. Das Auge in der Handfläche blinzelte.

Ein seltsames Gefühl durchströmte J'role, eine Mischung aus Furcht – denn er hatte noch nie zuvor jemanden wie diesen Magier gesehen – und Erregung. Er hatte soeben den Fremden bezwungen, der seinen Vater angegriffen hatte. Seine Stimme, die ihm immer wie ein Fluch vorgekommen war, hatte ihm dabei geholfen. Konnte er sie noch einmal einsetzen?

J'role kümmerte sich nicht um das Schluchzen seines Vaters und öffnete mit ausdrucksloser Miene den Mund, um mit dem Magier zu reden. Wenn seine Stimme dem Magier und der Kriegerin Schmerzen bereitete, konnte er in der Verwirrung vielleicht seinen Vater packen und wegrennen. Oder auch nicht. Vielleicht würde er auch alleine losrennen. Wer konnte das wissen? Aber die Empfindungen, die der Kampf mit dem Mann in ihm wachgerufen hatte, waren stark, und er verspürte ein überwältigendes Verlangen, lieber zu kämpfen, als sich zu ergeben.

Sein Mund öffnete sich, und das Gefühl, als das Unwesen die Kontrolle über seine Stimme übernahm, saß ihm wie eine dicke Schlange in der Kehle. Die Schlange bahnte sich einen Weg zu seiner Zunge, und J'role spürte, wie sie sich ohne sein Zutun zu bewegen begann.

Die ersten Laute – leise Schreie, unverständliche Silben, Keuchen, ein Kichern – kamen heraus. Die Kriegerin ließ ihr Schwert fallen. Der Magier wich einen Schritt zurück und presste seine augenlose Hand gegen die Brust. Sein Vater kreischte. »Bitte«, schrie er mit jämmerlicher Fistelstimme, »Es tut mir leid. Es tut mir leid.«

J'roles Erregung wuchs. Ein Gefühl des Stolzes breitete sich in ihm aus. Er konnte so vielen Leuten Leid zufügen. Er hatte sich so viele Jahre dagegen gewehrt, aber das war nun vorbei ...



Der Magier, immer noch mit erhobener Augenhand, sprach ein Wort, das J'role über sein

eigenes Brüllen hinweg nicht verstehen konnte. Eine blaue Flamme entsprang der Hand des Magiers, und J'role sah mit wachsender Bestürzung zu, wie sich ein Netz aus blauem Licht um die Hand bildete. Das Netz flog wie eine Wolke aus weicher blauer Wolle durch die Luft, fuhr in J'roles Mund und legte sich eng um seinen Kopf. Er wollte weiterreden, aber das Netz wurde immer dichter, zwang seine Zunge in den Mund zurück und drang bis tief in die hintersten Winkel seines Mundes, bis er nur noch ein undeutliches Stöhnen herausbrachte.

Die Kriegerin hob rasch ihr Schwert vom Boden auf. Der Magier trat ein paar Schritte vorwärts. Bevarden hatte die Hände vor das Gesicht geschlagen und sich wie ein Kind im Mutterleib zusammengekrümmt.

J'role hob die Hände, um sich das Netz vom Kopf zu reißen, aber sie verfangen sich in dem Material, und er bekam sie nicht wieder frei. Mit einem Gefühl der Hilflosigkeit beschloß J'role, auf den Knien zu bleiben, anstatt den Zorn des Magiers noch weiter herauszufordern. In seinem Schädel pochte es, und angesichts seiner lächerlichen Haltung verpuffte sein Kampfeswille in Windeseile.

»Was war das?« fragte die Kriegerin den Magier. J'role konnte jetzt erkennen, dass ihre Augen rot umrandet waren, als hätte sie geweint. »Ist er ein Magieradept? Ein Geisterbeschwörer?«

»Ich bin nicht sicher«, erwiderte der Magier, in dessen Tonfall ein starker Anflug von Neugier lag. Er schien noch am wenigsten betroffen zu sein. Mit erhobener Augenhand näherte er sich J'role. Das Auge sah auf ihn herab und blinzelte. »Hmmm«, machte der Magier.

»Ein Dämon?« fragte die Kriegerin. Bei diesen Worten wich sie einen Schritt zurück.

»Ich weiß nicht...«, begann der Magier unsicher. »Vielleicht. Aber der Junge selbst ist keiner.« Er sprach noch ein paar Worte, die J'role noch nie zuvor gehört hatte. Das Auge strahlte plötzlich ein hellgrünes Licht ab, das über J'role hinwegstrahlte und ihn zwang, die Augen zu schließen. »Nein, da ist... etwas in ihm.«

»In ihm?« Sie hob die Klinge, als sei sie bereit, J'role in zwei Teile zu spalten und das Unwesen zu töten.

»Nicht der Körper, Phlaren«, sagte der Magier gelangweilt. »Der Geist des Unwesens. Er ist in... seinen Gedanken, wenn du so willst. Ich weiß nicht, wo der Körper des Dings ist.«

J'role war nervös. Er hatte gedacht, er hätte einen Weg gefunden, den Dämon zu seinem Vorteil zu nutzen, aber durch die Offenbarung seiner Stimme hatte er auch alles andere offenbart. Ihm brach der Schweiß aus, als er an das Schicksal seiner Mutter dachte.

»Er ist sehr fähig«, sagte das Unwesen.

»Bitte...«, dachte J'role.

»Nein. Das ist er wirklich. Die meisten könnten bei weitem nicht so viel sehen wie er. Glaubst du, dass sie dich in die Grube werfen? Dich steinigen? Oder dir den Kopf abschneiden?«

»Soll ich ihn töten?« fragte die Kriegerin, wobei sie einen Schritt vortrat.

»Noch nicht. Garlthik ist hier hineingerannt. Vielleicht wollte er zu ihnen. Sie könnten uns noch nützlich sein.«

Der Magier ging zu Bevarden und trat ihm in die Seite. »Du!« rief er.

Bevarden vergaß seine Tränen für einen Augenblick und schaute überrascht auf. Er sah J'role auf Knien und mit einem leuchtend blauen Gespinst um den Kopf, musterte zunächst den Magier, dann die Kriegerin. Sein Mund öffnete und schloss sich, immer wieder, wie bei einem Fisch, der nach Luft schnappt.

»Wo ist Garlthik?« fragte der Magier.

»Ich... ich weiß nicht... ich bin nur... ich bin niemand.«

»Hast du einen großen Mann gesehen? In Lederrüstung?« fragte die Frau.

J'role verhielt sich völlig ruhig. Bevarden sah ihn an und ahmte dann dessen Geste des Nichtwissens nach.

»Das ist doch Zeitverschwendung«, sagte die Kriegerin, ihr Schwert hebend.

»Du bist immer so ungeduldig, Phlaren. Offensichtlich haben sie ihn gesehen, sonst hätten sie geantwortet. Dadurch, dass sie nicht antworten, zeigen sie, dass sie uns etwas verheimlichen. Mit anderen Worten, sie wissen etwas über Yarith, das sie uns lieber nicht sagen wollen. Höchstwahrscheinlich, dass sie ihn getötet haben.«

Die Miene der Kriegerin wurde ein wenig weicher, um dann wieder einen harten und kalten Ausdruck anzunehmen. »Oh.«

»Habe ich recht?« fragte der Magier J'role. Er trat dem Jungen mit einer so raschen Bewegung in den Magen, dass dieser völlig überrascht wurde. J'role stürzte auf den Rücken und war sich augenblicklich der Tatsache bewusst, dass er dem Rand der Grube jetzt gefährlich nah war. Er sah hoch, als der Magier weitersprach. »Hör zu, Junge, wenn ich dich zuvor nicht getötet habe, werde ich es jetzt auch nicht tun. Phlaren möchte es vielleicht, aber sie wird auf mich hören. Und jetzt sag mir einfach, damit wir hier fertig werden, ob du einen Mann in Lederrüstung getötet hast.«

J'role musterte die Frau, deren Gesichtsmuskeln stark verkrampft waren. Ihm kam ein Gedanke: Solange das Verschwinden des anderen Mannes ein Rätsel war, würde sie ihren Hass auf ihn nähren und bereit sein, jeden Augenblick zuzuschlagen. Doch wenn er zugab, ihn getötet zu haben, würde sie ihn zwar immer noch hassen, aber das Ereignis würde nicht mehr im Vordergrund ihrer Gedanken stehen und weiter an Bedeutung verlieren.

Er nickte.

»Wo ist die Leiche?«

Er neigte den Kopf in Richtung Grube. Der Magier verdrehte den Hals, um einen Blick in die Grube zu werfen, und sagte: »Oh. Tja, soviel zu Yarith.«

»Wir töten sie jetzt«, sagte die Frau.

»Noch nicht. Schnapp dir den Jungen. Ich kümmere mich um dieses Häufchen Elend hier.«

Der Magier und die Kriegerin führten sie ins Atrium, wo sie ihnen bedeuteten, sich an den Springbrunnen zu setzen. Der ganze Bereich wurde von Fackeln erhellt, die riesige Schatten auf die Felswände warfen. Der Magier hatte den Zauber zurückgenommen, und die Kriegerin hatte J'role und seinen Vater gefesselt. J'role wurde zusätzlich noch mit einem Stück Tuch geknebelt.

Der Magier verfügte über ein halbes Dutzend Verbündeter, die auf ihrer Suche nach Garlthik ins Atrium kamen und gleich wieder gingen. Den Rufen, die durch die Gänge